

# Der Gesellschafter.

Den 16. März

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1847.

## Württembergische Chronik.

X Nagold, den 15. März. Bei der heute stattgehabten Amtsversammlung wurden, wie man hört, 1500 fl. zum Bau der von Nagold nach Altenstaig zu erbauenden Straße verwilligt, dabei aber der Wunsch ausgesprochen, daß die Straße von Oberamts-Angehörigen erbaut werden soll, damit wo möglich alle unbeschäftigten Hände des Oberamtsbezirks Arbeit und Verdienst finden. Auch soll es im Wunsche der Regierung liegen, daß die Arbeiten nicht im Abstreich verliehen werden, damit der Verdienst nicht herabgedrückt und die Arbeiter gut belohnt werden.

Warmbronn, D.A. Leonberg, den 5. März. Am 4. März hatte der hiesige Förster den schon so oft besprochenen Wolf glücklich eingekreist. Allein da er nicht weiter als 10 Schützen zusammen zu bringen im Stande war, entkam derselbe wieder. Im Allgemeinen thut man gewiß Unrecht, wenn man um des Wolfes willen den Jägern alle Schuld aufladet. Dieselben sind überall in großer Thätigkeit. Auch in der Umgegend von Ludwigsburg wurde der Wolf gesehen. Während der Knecht des Schäfers Stahl von Thamm an einer Weinberg-Mauer auf und ab lief, um sich warm zu gehen, sprang das Thier auf einmal über die Mauer herab, ohne Zweifel um der nahen Schafherde zuzustürzen. Der Schäfersknecht aber ging sogleich mit drohender Geberde auf das Raubthier los, welches sofort, ohne sich an den Schafen zu vergreifen, eiligt die Flucht nahm. Zwei Männer von Thamm, welche in kleiner Entfernung einen Acker besaßen, bezeugen ebenfalls die Wahrheit des Gesagten. Der Wolf sprang nahe an ihnen vorbei, und beide verfolgten denselben sofort bis in den Wald. Nach einer Anzeige des königlichen Forstamtes Bönnigheim ist am 10. März bei Klebronn ein Wolf geschossen worden. Forstwart Keppler von Klebronn hat das Verdienst, dieses reisende Thier am 9. Morgens eingekreist zu haben, während Herr Schultzeiß Krauch von Klebronn, so wie die R. Waldschützen Staib und Sorg es waren, welche dasselbe durch drei aufeinander folgende Schüsse, von denen jedoch keiner augenblicklich tödlich war, erlegt haben. Es ist ein ungemein schönes Exemplar, männlichen Geschlechts, groß, stark, sehr wohl gemästet, 74 Pfund schwer. In der Größe ist er etwa wie ein großer Meßgerhund; der oben ungemein breite Kopf und der dicke, gedrungene Hals machen, fast wie beim Stiere, den unwillkürlichen Eindruck wilder Stärke. Den Zähnen nach mag das Alter des Thieres zwischen 6 und 8 Jahren seyn. Die Ruthe ist etwas größer als die eines Fuchses.

Auf einen Kandidaten in B.....

Laut schreiend tönet seine große Zunge;  
Die Brust ist stark, allein der Geist ist schwach  
Nimm ihm, o Herr, ein wenig von der Zunge,  
Und hilf dafür dem Geiste nach." s.

## Tages-Neuigkeiten.

Wien, den 3. März. Da seit einiger Zeit wieder sehr viele Zehngulden-Banknoten sträflichen Ursprunges im Umlaufe waren, so ließen es die Behörden nicht an Nachforschungen fehlen, und alle Anzeichen wiesen nach England hinüber; ein Israelit unternahm vor vier Monaten auf seine Kosten die Reise nach London, und seinen fortgesetzten Bemühungen ist es jetzt gelungen, die Spur bis in die Werkstätte der Fälscher zu verfolgen, die auch bereits verhaftet worden sind. In Rochester, in einer abgelegenen Straße, in einem alten, halbverwitterten Fabrik-Gebäude, wurden die österreichischen Banknoten fertig, welche gegenwärtig die Staaten der Monarchie in solchem Umfange überschwemmen, daß der Verkehr darunter leidet und sich ein empfindliches Mißtrauen einzustellen beginnt. Der Entdecker hat sich statt Vergütung der Auslagen und einer Geldbelohnung von Seiten der Nationalbank die Verleihung des Toleranzbriefes für den hiesigen Platz ausbedungen, ein Privilegium, das für einen Juden allerdings großen Werth besitzt, da es ihm nicht nur persönlich zu statten kommt, sondern auch erlaubt, eine namhafte Anzahl seiner Glaubensgenossen in die sogenannte Familienliste aufzunehmen, in Folge dessen sie gleichfalls hier geduldet werden und darum gern dem eigentlichen Besitzer des Toleranzbriefes durch eine gebührende Steuer dankbar sind.

Hannover, den 5. März. Nicht geringes Aufsehen macht hier in diesem Augenblicke der theilweise Einsturz des neuen Zeughauses. Es sollen sieben Bögen eingestürzt seyn und ein großer Theil der übrigen jeden Augenblick den Einsturz erwarten lassen. Bekanntlich haben die Stände die 4- oder 500,000 Rthlr., welche dieses neue Zeughaus kostet, nur bewilligt, weil nach der Behauptung des Kriegsministeriums das alte Zeughaus jeden Augenblick den Einsturz erwarten lasse.

Den unglücklichen großen Spitzbuben, die man sonst nach Amerika laufen ließ, damit sie dort gehängt würden, ist dieses Eldorado genommen worden. Preußen wenigstens hat mit den Vereinigten Staaten einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem die Verbrecher und Bankerottiers ausgeliefert werden.

Die Natur liebt bei aller Stetigkeit der Gesetze doch den Wechsel in den Wirkungen. Schon die Bauernregel sagt: Was ein Jahr das Theuerste, wird im nächsten das Wohlfeilste. Sahen wir bis jetzt Aecker und Wiesen von reichlichem Schnee bedeckt und dadurch vor Wild und Hut geschützt, und bedenken wir, daß auf den Aeckern, die im vorigen Jahre keine oder nur eine kleine Ernte lieferten, die Tragkraft gespart und aufgehoben worden ist, so dürfen wir mit Recht hoffen, daß Menschen und Thiere ein fruchtbares Jahr vor sich haben. Möchte diese Hoffnung doch in Erfüllung gehen!

Im Doubs-Departement in Frankreich stieg vor einigen Tagen ein zahlreicher Leichenzug vom Gebirge herab, um die sterblichen Ueberreste eines Verwandten oder Freundes zu Grabe zu geleiten. Sie wollten eben die Zolllinie überschreiten, als die Douaniers, welche erfahren hatten, daß die meisten dieser Leidtragenden Schmuggelartikel, wie Kaffee, Zucker, Tabak u. dgl. bei sich trügen, die Mitglieder des Zuges aufforderten, in das Zollhaus einzutreten. Bei den Ersten, welche durchsucht wurden und unter denen auch die beiden Söhne des Verstorbenen waren, fand man eine solche Masse Schmuggelgüter, daß die Uebrigen, ohne zu warten, bis die Untersuchung an sie gelangte, die Flucht ergriffen und die Leiche plötzlich einsam verlassen war.

Im Minden'schen hat sich aus dem Mittelalter ein eigenthümlicher Brauch erhalten, der an das Haberfeldtreiben im bayerischen Hochland erinnert. Die Landleute übernehmen nämlich selbst die Exekution gegen solche Personen, die der allgemeinen Verachtung verfallen sind, ohne daß diese vom Gesetz gefaßt werden könnten. In aller Stille versammeln sich die jungen Leute, jeder mit einer dünnen Ruthe versehen, und ziehen in größter Ordnung vor das Haus des zu bestrafenden Wucherers oder betrügerischen Wirthes. Dort wird der schon im Voraus Verurtheilte in Empfang genommen und erhält von jedem einzelnen einen oder mehrere Hiebe.

Die sardinische Regierung hat mit den Regierungen von Baiern, Württemberg, Baden, Tessin, St. Gallen und Graubünden ein Uebereinkommen für den Bau einer Eisenbahnlinie abgeschlossen, welche quer durch die Schweiz nach dem Bodensee hin Piemont mit Deutschland vereinigen soll. Die bei dem Unternehmen beteiligten Regierungen haben sich dahin verständigt, daß  $3\frac{1}{2}$  pCt. Zinsen als Minimum des Ertrags garantiert werden sollen. Sobald die Gesellschaft, welche jetzt mit einem Kapital von 75 Millionen Franks sich in London bildet, konstituiert seyn wird, sollen die Arbeiten beginnen. Der König von Sardinien legt große Wichtigkeit auf diese Eisenbahn, welche die Interessen Piemonts mit jenen des Zollvereins enger verknüpfen und dadurch, daß sie sich dem Netze der deutschen Bahnen anschließt, das Mittelmeer mit der Nordsee verbinden wird, indem Genua und Antwerpen die beiden Endpunkte abgeben werden.

Zu Lille hat kürzlich ein Soldat, der von Profession ein Schreiner war und von dem Schreiner der Präfektur gelegentlich beschäftigt wurde, das Präfekturgebäude in Abwesenheit des Präfekten und seiner Familie fast gänzlich ausgeräumt. Sieben oder acht Tage lang kam er angeblich im Auftrage des Präfektur-Schreiners, und schaffte bald mit, bald ohne Fuhrwerk eine Menge werthvoller Möbel im Werthe von 5000 Fr. fort, die er um etwa 200 Fr. an Trödler verkaufte. Erst bei der Rückkehr des Präfekten ward der freche Diebstahl entdeckt und der Thäter verhaftet.

Wer recht genau wissen will, was an der Zeit ist und wie viel es geschlagen, der gehe nach Neuchâtel. In diesem kleinen Kanton arbeiten 8092 Uhrmacher. Auch liefert das Land jährlich 5,000,000 Flaschen Wein im Durchschnitt. Der mag doch zu viel mehr Schlägen Anlaß geben, als die Uhren.

Aus den Listen der Leichenbeschauer geht hervor, daß seit vorigem Herbst in Irland über 30,000 Menschen

am Hunger und den daraus entstandenen Krankheiten gestorben sind.

### Historische Anekdote.

Johann Kutaisow kam als tscherkessischer Sklave nach Petersburg, wo er zuerst Kammerdiener Kaiser Paul's, dann Baron, Großstallmeister und Graf wurde. Als Suwarow von dem italienischen Feldzuge nach Petersburg zurückkehrte, schickte ihm der Kaiser Paul seinen Günstling Kutaisow entgegen, um ihn zu beglückwünschen. Der geistreiche und boshafte Soldat sagte zu ihm: Verzeihen Sie, Herr Graf, einem alten Manne, dessen Gedächtniß abnimmt, aber ich erinnere mich wirklich nicht mehr an den Ursprung Ihrer erlauchten Familie. Sie haben ohne Zweifel den Grafentitel erhalten, weil sie irgend einen großen Sieg erfochten haben? — Ich war nie Soldat, erwiderte der Exkammerdiener. — So waren Sie gewiß Gesandter? — Nie, mein Fürst! — Minister? — Eben so wenig! — Welches wichtige Amt haben Sie denn bekleidet? — Ich hatte die Ehre, Kammerdiener Sr. Maj. zu seyn! — O! das ist ehrenvoll, Herr Graf! Darauf klingelte Suwarow seinem eigenen Kammerdiener und sagte zu ihm: Troschka! ich wiederhole dir alle Tage, du sollst aufhören zu trinken und zu sieheln, du willst nicht auf mich hören. Wohlan! sieh den Herrn da, er war Kammerdiener wie du; da er jedoch nie ein Trunkenbold oder Dieb gewesen ist, so hat er es jetzt zum Oberstallmeister Sr. Maj. gebracht, besitzt alle russischen Orden und ist Reichsgraf! Trachte, seinem Beispiel nachzufolgen.

### Englische Militärstrafen.

Von einem englischen Soldaten ist ein Buch erschienen, welches Schilderungen über den Zustand der englischen Armee enthält. Eine Strafvollstreckung schildert dasselbe folgendermaßen: Der Soldat, welcher die Strafe der Prügel erdulden mußte, gehörte zum 68. Regimente. Er hatte einen Monat zuvor dieselbe Strafe überstanden und bei Gelegenheit Szako und Rock in Verzwiefelung zu Boden geworfen, mit der Aeußerung, er wolle nicht mehr dienen. Nach der Strafvollstreckung wurde er zum Hospitale zurückgebracht, genas, wurde wieder vor Gericht gestellt und, weil er, wie oben erwähnt, seine Kleider beschädigt und sich meuterisch benommen, aufs Neue zu 150 Hieben verurtheilt. Der Oberst hatte beschlen, die Strafe, welche sonst rasch vor sich geht, langsam zu vollziehen. Beim ersten Hiebe stieß des Soldaten Blut über die blauen Striemen herunter, welche die frühere Marter auf seinem Körper zurückgelassen. Jedoch hielt er, ohne eine Klage zu äußern, bis zum fünften Hiebe aus; beim siebenten aber rief er mit dem herzerreisendsten Tone des Schmerzes aus: O Gott!!! Mein Oberst verzeihe es mir, ich thue es niemals wieder! Ich betrachtete den Obersten, um eine Spur des Mitleids in seinen Zügen zu entdecken, aber vergebens. Ach! rief der Tambour-Major aus; beim Hiebe sank der Aermste bewusstlos zu Boden — und die Strafe wurde an einem scheinbar leblosen Körper vollzogen!!

### Die Kindesmörderin.

Mit blutigröthlichem Schimmer war die goldene Sonne am Himmelsboje herausgezogen, wie ein ungeheuer gro-

fest Leichentuch bedeckten graue düstere Wolken das blaue Firmament, ziemlich feuchte kalte Lüfte rauschten durch die dürrn, herblichen Blätter der Bäume, kurz Alles ließ einen unfreundlichen, regnerischen Tag vermuten, und dennoch strömten von allen Seiten unzählige Menschen nach der Residenz des Fürsten von W\*\*, um in ihren Mauern ein Schauspiel grausig und rührend, warnend und subnend, zu schauen.

Eben brummte vom Thurne der Jakobskirche der Residenz die Glocke die achte Morgenstunde des siebenzehnten Oktobers des Jahres 1761, als sich in die dumpfen Töne des Seigers die lauten und hellen eines kleinen Glöckchens mischten, bei dessen Klange die wandernden Leute vor Grausen erbeben, andächtig ein Kreuz schlugen, ihre Seelen dem Schöpfer der Welt empfahlen und dann wacker darauf loschritten, noch zur rechten Zeit zu kommen, ein, durch Kummer und Elend hart verfolgtes, des Kindesmordes angeklagtes, unglückliches Mädchen auf seinem letzten Gange zum Hochgerichte zu begleiten.

Tiefe Stille herrschte unter der ungeheuren Menschenmenge, welche aus nahen und fernen Orten herbeigezogen war, und jetzt, wie ein dichter Klumpen in den Straßen der Residenz hin und her geschoben wurde, alle Blicke nach dem alten Gebäude des Kriminal-Gefangnisses wendend, hinter dessen Mauern die Unglückliche der nahen Auflösung, der baldigen Vermählung mit dem Tode entgegenbarnte, freudig einer Welt entsagend, in welcher der Freuden ihr nur wenige, der Stunden des Kummers ihr so viele zu Theil geworden.

Dichter und dichter drängte sich die Menge heran, um ja die Wonne des Schauens im vollsten Maße zu genießen und dann im traulichen Kreise den dabei gebliebenen Lieben die letzten Stunden der grausamen Dirne zu zeichnen, die, die Liebe und die Pflichten der Mutter vergessend, mit teuflischen Händen den Säugling gemordet, der bittend und flehend die Händchen ihr reichte und wimmernd im Kampfe des Todes der Mutter verzicht!

Lautes Getöse und schallender Trommelschlag verkündete in diesem Augenblicke das Nahen der Truppen, welche dazu bestimmt waren, Spaliere zu bilden, um so das Herandrängen der Menge zu verhindern und jede Flucht der Armen zu wehren, die nie die Ahnung gehabt, ein solches Entfliehen zu wagen.

Angern wich die Menge zur Seite, fluchend und schimpfend geborchte sie nur, doch endlich der stärkeren Uebermacht weichend, gewannen die Truppen den nöthigen Raum, sich vorschiffmäßig zu stellen und die Straße zu bilden, durch welche die Arme noch einmal geleitet werden sollte, um auf offenem Markte, vor den versammelten Richtern die Unthat auf's Neue zu bekennen, und dort den Spruch des Todes im Angesichte der Menge zum zweiten Male zu hören.

Ruhiger wurde es nun wieder, ungeduldiger richtete ein Jeder den Blick nach der Pforte, durch welche die Armesünderin heraustraten mußte, — da klangen noch einmal die schallenden Töne der Glocke des Todes und knarrend und klirrend verließen die Flügel des alternden Thores die Schloffer und Riegel und öffneten gähnend den Mund.

Nur wenigen der Zuschauenden war die Gelegenheit geworden, die Verurtheilte vor ihrem Hinrichtungstage zu schauen; — alle hatten sich in ihr eine rohe, freche

Dirne gedacht, die durch verführerische Künste und Gaukeleien das Herz eines Jünglings bestrickt und dann die Folgen ihres Wandels empfindend, sich ihrer um jeden Preis entledigt; — Alle hatten geglaubt, in ihren Mienen die schreckliche Unthat zu lesen, und Jedes im Voraus beschlossen, durch Blicke und Worte die scheußliche Mutter zu höhnen, — doch Alle, sie waren getäuscht!

Geführt von den Dienern der Kirche, umgeben von jenen der Rechte, betrat die Unglückliche mit wankenden Schritten die menschenfüllte Straße, und alle Herzen wurden tief ergriffen, in allen Augen standen Thränen der Rührung; in allen Gemüthern erhoben sich Zweifel, ob sie auch wirklich die Unthat begangen? — und war es an dem, dann hatte die Hand des Schöpfers ein Wesen geschaffen, das Engel von Außen und Teufel von Innen im vollsten Sinne des Wortes geworden.

Noch nicht das neunzehnte Jahr zurückgelegt, stand Emilie Braun schon an den Pforten des Todes, von welchen nur ein Wunder sie zurückzuziehen vermochte; — doch willig ergab sie sich in ihr Schicksal, das zu entwirren ihr bis jetzt noch nicht vergönnt war; — mit ruhiger Ergebung schritt sie in der Mitte der Seelsorger dahin, die zu ihren Seiten gingen; mit kaum bemerkbarem Neben der Lippen schien sie für das Heil ihrer Seele zu beten, und das Bild des Gekreuzigten an die Wangen drückend, glaubten Alle den Engel des Friedens, glaubten Alle ein Wesen des Himmels zu sehen!

Aufgelöst in ringelnde Locken umwallte das glänzende Haar von brauner Farbe den weißesten Nacken, während unter den sanften Wimpern zwei liebliche leuchtende Sterne von Kasanien ahulicher Farbe die herrlichsten Zügen des schönsten Gesichts belebten, dessen schön geformte Stirne die heiterste Ruhe verrieth, während um Mund und Wangen ein leiser Zug zu spielen schien, den Niemand zu deuten vermochte. Der sie umwallende weiße, mit finstern schwarzen Schleifen besetzte Anzug ließ den üppigsten Körper ganz deutlich gewahren, während Alle erbeben, die niedrigsten weiblichen Füße entblößt auf dem kalten Pflaster einberwandeln zu sehen.

Langsam setzte sich der Zug, unter dem lauten Geschluchze der Menge, in Bewegung, und ergriffen von dieser Theilnahme schien die Unglückliche mehrmals zu wanken, doch endlich an dem Orte der Entscheidung ihres Geschicks angelangt, bestieg sie rasch die Stufen, die sie vor ihre Richter führten, welche auf einem Gerüste saßen, aufgeschlagen mitten auf dem Marktplatz der Stadt, schweigend in ihre schwarzen Mantel gehüllt, den Augenblick erwartend, ihr blutiges Werk zu beginnen.

Feierliche Stille herrschte rings umher; Alles harrete mit gespanntester Erwartung dem Augenblicke der Entscheidung entgegen, denn jetzt, wo es darauf ankam, vor allem Volke die schändliche Unthat zu bekennen, mußte es sich zeigen, ob sie schuldig oder unschuldig sey; doch bald schwand jeder Zweifel; bald wurde es zur schaudervollen Wahrheit, daß sie ihr Kindlein gemordet.

Gleich einer geknickten Lilie, doch aber mit aller Fassung einer mit dem Leben Abgeschlossenen, stand sie vor ihren Richtern, ihren Ausspruch erwartend, der ihr Geschick entscheiden mußte; da erhob sich der Präsident des Gerichts und sprach mit feierlicher Stimme:

Emilie Braun, neunzehn Jahre sechs Monate alt, gebürtig aus Si.\*\* in Schwaben, Tochter des verstorbe-

nen Professors am hiesigen Gymnasium, Heinrich Braun, angeklagt: in der Nacht vom 2. auf den 3. April vorigen Jahres ihr Kind, drei Monate vier Tage alt, mittelst Erdrosselung ermordet zu haben, wird hiermit im Angesichte Gottes und vor dem versammelten Volke gefragt, ob sie sich dieser That für schuldig bekennet?

Ein krampfhafter Schrecken durchzuckte alle Glieder der Unglücklichen; kaum vermochte sie sich auf den Füßen zu erhalten; kein Athemzug regte sich in der Menge; alle Blicke bingen fragend an ihren Lippen; da richtete sie sich empor, warf einen Blick zum Himmel und sprach dann ein ziemlich vernehmbares Ja!

Ein unwillkürlicher Schrei des Entsetzens durchfuhr die Menge; mit Abscheu wendete sich jedes Gesicht von ihr. Da begann, nach kurzer Berathung mit den übrigen Richtern, mit bebender Stimme der Präsident aufs Neue:

Obne Zwang und widerrechtliche Mittel hat die Delinquentin ihr Verbrechen vor Gott und allem Volke frei bekannet, und das hochnothweilige Halsgericht nunmehr beschlossen: daß sie mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht werde.

Hierauf ergriff er einen kleinen weißen Stab, zerbrach denselben über dem Haupte der Delinquentin und warf ihr dessen Stücke vor die Füße, worauf sich alle Richter von ihren Siben erhoben, dieselben umlegten und dann langsam ihre Plätze auf dem Gerüste verließen.

Zwei Treppen hatte das Schauergerüste, welche auf dasselbe führten, auf der einen war die Unglückliche, geführt von dem Geistlichen und den Dienern der Gerechtigkeit, hinaufgestiegen, auf der andern mußte sie dasselbe verlassen, da sie für schuldig erkannt war: es war die Armeisündertreppe; hier verließen sie die Boten des Gerichts und übergaben sie dem Manne des Todes und seinen Gefährten, welche ihr einen Strick um den Arm legten, sie nebst dem Geistlichen auf einen Wagen luden und triumphirend mit ihrer Beute dem nahen Richtplatz zuelten.

Vor dem Thore angekommen, verdoppelten sich die Vorsichtsmaßregeln der Behörden; Linienmilitär umgab den Wagen; Kavallerie umritt den Kreis und zu allem diesem waren noch mehrere hundert Bauern aufgebeten, welche mit langen Stangen verleben, diese sich gegenseitig reichend, einen ungeheuren Zaun um das arme Schlachtopfer bildeten, ihm jedes Entweichen zu wehren, und jede Befreiung von Außen zu hindern.

Grausig blickte der nahe Galgen mit seinen kahlen Mauern und dem lustigen dreibeinigen Ueberbau, in dessen Nähe der Sandhügel ausgeworfen war, auf welchem das Blut der Armen rieseln sollte, zu ihr herüber, doch heiter lachelte ihr Auge; mit heißer Sehnsucht schien sie den Augenblick herbei zu wünschen, der ihrem Daseyn ein Ende machen, der sie mit ihrem gemordeten Kinde auf immer vereinigen sollte.

Endlich hielt der Zug; die Stätte des Todes war erreicht und mutbig verließ Emilie den Wagen, um auf derselben den letzten Seufzer auszubauchen.

Auch hier war ein schwarz behangenes Gerüste aufgeschlagen, auf welchem die Richter sitzend Zeugen der Vollstreckung ihres gerechten Beschlusses seyn mußten, und als sie dasselbe bestiegen, da ergriffen zwei Knechte des blutigen Richters die Arme und führten sie auf jenen erhabenen Hügel, damit ein Jeder sie sehe, damit ein Jedes sich hüte vor gleichem Vergehen.

Gleich einem gedultigen Schlachtopfer ließ die Arme Alles geschehen, was man mit ihr vornahm, doch hier angekommen, küßte sie die Hände der Seelsorger, sank auf ihre Kniee, betete inbrünstig und lange, erhob sich dann und sprach mit lauter, feierlicher Stimme zu dem Volke gewendet:

„Hüte sich Jedes vor dem Falle, die Folgen sind schrecklich, die ihn begleiten, hier oder dort,“ und mit dem Ausrufe: Gott sey meiner armen Seele gnädig! sank sie auf den Stuhl, auf welchem sie von den Henkerknechten festgebunden wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Wie 12 Gäste in S. . . . . ein Schwein in wenigen Stunden verzehren.

Seht ihr den Metzger laufen,  
Ein Schwein sich zu erlaufen?  
Es hat zwei krumme Bein!  
Drum, weil's nicht recht kann gehen,  
Und hinten nicht gut stehen,  
Soll es geschlacht't seyn.  
Halli, halloh!

Kaum hat es sanft verendet,  
Ein Gast behend sich wendet,  
Zu haben das Geräusch.  
Und wie er dieß errungen,  
Kommt er daher gesprungen  
Und trägt zum Kessel solches Fleisch.  
Halli, halloh!

Nach wenigen Minuten  
Sich alle Gäste sputen,  
Und solches ist verzehret.  
Drauf rufen all' zusammen:  
Schürt besser doch die Flammen!  
Was wir gegessen, war nichts werth.  
Halli, halloh!

So warten sie mit Bangen,  
Mit hungrigen Verlangen  
Auf das, was kommen soll.  
Und endlich — welches Stampfen!  
Sie sehens herrlich dampfen. —  
Die Schüsseln sind ja g'hauset voll.  
Halli, halloh!

Doch weh, es fehlt am Brode,  
Und doch uns alte Mode:  
Zu Speck und Sauerkraut  
Gehört fürwahr das Gute!  
Und drum mit gutem Muthe  
Die Gäste rufen laut:  
Halli, halloh!

Herr Nachbar! ein halb Laible  
Zu unserm fetten Säule  
Könnst wahrlich schaden nichts.  
Der ziehet schnell von hinnen  
Und will von Haus es bringen:  
Die Gäste hoffens, er verpricht's.  
Halli, halloh!

Und sieh, er ließ sich bitten,  
Er tritt in ihre Mitten  
Mit einem Laible Brod.  
Jetzt geht es an ein Kanen!  
Kann's auch der Mag' verdauen,  
Das Fleisch, das halb noch roth?  
Halli, halloh!

Und noch einmal zum Feuer  
Der Schüsseln Ungehener  
Der Wirth behende trägt.  
Doch bald uns gar gefotten:  
Jetzt essen sie nach Noten  
So schnell sich Hand und Mund bewegt.  
Halli, halloh!

Der Eine langt sich Fettes,  
Der Andere ein nettes  
Und magres Knochelein.  
Dieß alles in der Stille,  
Denn bei der großen Fülle  
Will Keiner gern der Letzte seyn.  
Halli, halloh!

Dort sitzen zwei beisammen,  
Und Einer schneid't zusammen,  
So lang der Andre ist.  
Das will sich nicht recht schicken.  
So kann's nicht beiden glücken.  
Drum geh's an eine List,  
Hau, halloh!

Dieß merken bald die Meisten,  
Am besten die Geriesten,  
Die Schüsseln werden leer.  
Vom leisen Erbatschen  
Da füllen sich die Tischen,  
Ja, diese werden endlich schwer.  
Halli, halloh!

Dieß sehen denn die Andern,  
Sie sollen leer heimwandern.  
Doch, da gibts wohl noch Rath.  
Man vülirt die Säfte,  
Man schauet in die Kasse,  
Man wendet um die Nacht.  
Halli, halloh!

Viel Fleisch hat sich gefunden,  
Und wieder wars verschwunden.  
Der Eine trägt's nach Haus:  
Die Andern in die Kammer.  
Das war ein großer Jammer,  
Denn so ging's Essen aus.  
Halli, halloh!

Ein Andre nimmts ins Tüchle  
Verschiebt's fein in das Trüchle,  
Das auf dem Schlitzen steht.  
Doch grade liegt ein Schlauer  
Fein lachte auf der Laner  
Und hat die Sache schön erspäht.  
Halli, halloh!

Und kommt, und bringt voll Freude  
Tuch, Fleisch, und legt sie beide  
Hinwiedrum auf den Tisch.  
Das war ein heiter Leben,  
Hat manchen Spaß gegeben  
Und machte alle Gäre fröhlich.  
Halli, halloh!

Doch wollten sie der Armen  
Nuch lieblich sich erbarmen.  
Und theilten ihnen mit  
Wem's wollte nicht gefallen.  
Wer nichts bekam von allen,  
Das war ihr eigner Wirth.  
Halli, halloh!

kannte  
nur d  
Pfeud  
ber,  
der si  
Engel  
zwei  
das g  
man  
eines  
sicht  
dern  
Togg  
reren  
und  
dem  
um  
weis  
32  
war  
Erlö  
Jahr  
allein  
ist an  
genb  
geg  
einer  
Drt  
licher  
mögl  
Leber  
zum  
50  
schon  
Zau  
„erw  
vor  
zu  
Da  
glau  
Inte  
an  
wen  
anz  
port  
ist  
nich  
solle  
geg  
Mit